Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 53 (1949-1950)

Heft: 6

Artikel: Die Lauwiser und ihr See : Erzählung aus den Jahren 1831 bis 1836 [Fortsetzung folgt]

Autor: Küchler-Ming, R.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-663457

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DIE LAUWISER und ihr See

Erzählung aus den Jahren 1831 bis 1836

Von R. Küchler-Ming

6

Wie der Balz mit den Nachtbuben geht und das Agathli befreit wird

Es ist eine kühle Winternacht. Am Abend hat's ein bißchen geschneit. Die apern Flecken, die auf der Gasse und nächst den Häusern und Ställen noch am Nachmittag aus dem dünnen Schnee hervorguckten, sind wieder unter einer leichten Decke verschwunden. Das Schneegewölk am Himmel hat sich verzogen und streicht jetzt neckisch um den beinahe vollen Mond herum, der gar gwundrig zu dem eingeschlummerten Lauwis hinunterguckt und sich immer und immer wieder ärgern muß, weil bald dieses, bald jenes leichtsinnige Wölklein ihm schalkhaft die Aussicht verhüllt.

Vielleicht möchte der Gwundrige da oben wissen, was der Sternenbalz im Tun hat. Vor mehr denn anderthalb Stunden schlüpfte er ins Bett. Und dann, als alles eingeschlafen war im „Sternen", als selbst die Sternenwirtin, die von allen Lauwiserfrauen am tiefsten in die Nacht hinein flickt und näht, ihr Lichtlein ausgeblasen hatte, da kam der Balz leise, leise die Stiege hinuntergeschlichen, zur Hintertüre hinaus, und dann rasch gaßab, dem Unterdorf zu.

Jetzt steht er im Schatten der Mauer an der offenen Türe des kleinen Gadens, ganz nahe beim Kreuzweg. Mit verschränkten Armen, den Rücken an den Türrahmen gelehnt, bleibt er einen Augenblick steif und still wie ein Holzklotz. Aber bald kommt er wieder heraus, schleicht hart der Mauer entlang an die eine Gadenecke und nach kurzer Umschau an die andere. Dann aber schüttelt er ärgerlich den Kopf und schlüpft in sein Versteck zurück, wo ihn der verräterische Mond nicht erspähen kann.

Schon dutzendmal seit einer Halbstunde hat er's so gemacht, hat in die Mondnacht hinaus nach seinen Kameraden gespäht, aber immer umsonst. Immer noch hat sich keiner gezeigt. Kein einziger von den fünf oder gar sieben, die doch schon da sein sollten.

Sie werden ihn doch nicht für den Narren halten! Denen wollte er's eintränken ... Aber wahrhaftig, wenn's ginge, wie's sollte und wie's verabredet war, so könnten sie jetzt ausziehen ...

Daß sie vor elf nicht kamen, das konnte er begreifen. Denn vor elf Uhr steigt kein anständiger Lauwisernachtbub an ein Fenster hinauf. Aber jetzt hat's schon vor einer guten Weile geschlagen. Jetzt müßten sie auf dem Posten sein. Wenigstens der eine oder andere. Jetzt ist's höchste Zeit. das Agathli hat Licht in der Stube. Der Naz ist sicher dort. Sonst wären des Wydischreiners längst alle im Bett. Man kann doch nicht warten, bis ihn das Agahtli selber fortgeödet hat.

Der Balz schaut hinunter zu Agathlis Stubenfenster. Das Licht hat sich dort für eine Weile verdüstert. Ist er am End schon zurück, der Schreiner? ... Aber schließlich können auch die andern Schatten werfen. Hoffentlich ist er nicht allein beim Mädchen, der Naz, dieser Frechling! Weit käme er allerdings nicht beim Agathli, wenn er zudringlich werden sollte. Dafür hat es, wenn's sein muß, schon die richtigen Stacheln. Und so ganz allein werden ihn des Wydischreiners auch nicht beim Mädchen gelassen haben. Darüber hat es den Balz schon belehrt: Vater und Mutter bleiben immer auf. Sie sind denn doch anständige Leute.

Da klopft ihm einer auf die Schultern. Der Balz schaut sich um. Der Weidlischuster, ein großer kräftiger Bursch, steht neben ihm.

Der Weidlischuster ist keine zwei Jahre älter als der Balz, aber doch schon den zweiten Winter über die vom Balz so unbändig ersehnte Altersmark hinaus, wo man bei Gemeinden stimmen,

in den Krieg ziehen und mit den Nachtbuben laufen darf. Er ist als ankehriger Versemacher ein vielbegehrter Genosse bei den nächtlichen Streifzügen.

„Dir hat's pressiert," sagt der Schuster zum Balz.

„Dir emal nid," macht dieser ruppig. „Und den andern auch nid. Wo stecken sie denn?"

„Der Kobi und der Bat sind zu Chigis hinunter. 's ist dort noch Licht. Und da will der Kobi wissen, was los ist. Weißt ja schon, daß er ein Aug hat aufs Anneli. Und ich glaub, er meint, der Rietlihans komm' ihm ins Gehäg."

„Das kann der Kobi ein andermal ausmachen. Für heut haben wir uns zu's Wydischreiners verabredet."

„Er kommt ja gleich. Z'erst steigen wir bei's Schreiners hinauf. Das ist abgemacht."

„Und wo sind die andern?"

„Zwei warten drunten bei der Waschhütte. 's ist weniger auffällig, wenn nid all miteinander gehen."

„Und am unauffälligsten wird's, wenn die einen da und die andern dort herumlungern, bis der Naz wieder im eigenen Nest schnarcht," murrt der Balz. „Jetzt ist's schon bald halb zwölf."

„He, he! Hast du e Trieb! Man sollte meinen, du wärest heut' zum erstenmal dabei ... Jäää ..." Der Weidlischuster besinnt sich. „Bist du eigentlich auch schon ..." er hält inne mit der Rede, aber mit den Augen mißt er den Balz vom Kopf bis zu den Füßen.

Dem Balz, der sonst weder Furcht noch Schrekken kennt, fängt das Herz zu hämmern an. Wenn sie jetzt drauf kommen, die andern, wenn sie ihn zurückschicken ... Er kennt die Strenge der Nachtbubengesetze. Doch heute ist er ja Anstifter, sozusagen Anführer. Nein, heute muß er sich trotz allem nicht wegstutlen (mit List fortschicken) lassen. Ueberhaupt ... wegen den paar Wochen, die an seinem Alter noch mangeln! So genau haben die doch seinen Geburtstag nicht im Gedächtnis.

„Bist du heut d's erstmal dabei?" frägt nun der Schuster.

Der Balz merkt's seiner Stimme an, wie er stutzig geworden ist.

„Wie man's nimmt," macht er ausweichend und zittert wahrhaftig ein wenig vor dem Weidlischuster, den er sonst bei jedem Schwung und Sprung als Feigling hänselt. Nein, eine Auseinandersetzung mit seinen Kameraden über den genauen Zeitpunkt seines Einzuges in dieses nachtbubendurchschwärmte Lauwis wäre für ihn jetzt einfach ungenießbar. Doch ehe der Weidlischuster mit seinem Verhör weiterkommt, stehen zwei Genossen vor ihnen.

„Kommt! Es ist Zeit," sagt der Distlerkobi entschlossen. Er ist ein eher kurzer, aber fester Bursch, ein ganz gefürchteter Nachtbub. Wer mit dem zum Ringen kommt, mag zusehen, ob er noch ein heiles Glied davonträgt.

Der Balz und der Schuster folgen ihm. Die Größeren gehen gebückt. Der Kobi stellt die Füße auseinander wie ein Dackel. Jeder sucht Gang und Gestalt zu verstellen, wie er kann und mag, damit keiner erkannt wird, falls sie von weitem gesehen werden.

„Heut kann's nid fehlen. Der Naz ist sicher z'Dorf."

„Und der Schreiner nid daheim."

„Du mußt auf die Leiter, Baschi!" sagt der Kobi in selbstverständlichem Kommandoton zum Weidlischuster.

„Aber hinein geh ich nid," will der Schuster zögernd zu markten anfangen.

„Bist doch ein Hosenscheißer!" macht der Kobi verächtlich.

„Prügeln tu ich nid. Das ist nid christlich," verteidigte sich der Schuster. „Wie oft hat's der Pfarrer schon in der Predigt ..."

„Ae pa! Komm mir jetzt nid mit dem! Streicheln tun die Maitli g'nug. Dafür müssen wir ihre Liebhaber wieder abhärten," erklärte der Kobi.

„Ich hab's schon gesagt. Kalbereien mach ich keine," verteidigt sich der Weidlischuster.

„Das sind keine Kalbereien. Diesmal schon gar nid. Diesmal gilt's ein munteres Disteli vor dem Häher zu retten," sagt der Balz mit voller Ueberzeugung.

„Keinen Finger krümm ich dem Naz," versichert der Schuster.

„So einer ist aber ein windiger Nachtbub," konstatiert der Balz.

„Wo's Knoden braucht und einen kecken Lupf, da bin ich noch immer zur Stell gewesen," tröstet der Kobi den Schuster. „Du mußt nur die Red verkehren und einen gelungenen Vers sagen."

Inzwischen sind sie zur Waschhütte gekommen. Dort lösen sich die Schatten zweier weiteren Kämpen von der Mauer ab und kommen auf sie zu.

„Hast hoffentlich d's Maul nid daheim gelassen," begrüßt einer der Neuen den Schuster.

„D's Maul nid, aber den Courage," hänselt der Balz.

Der Schuster braust auf. „Du mußt mir nid kommen, du ..."

„Wegen dem mußt nid schon d's Teufels werden, Baschi," beschwichtigt der Kobi. „Ein witziger Spruch ist auch etwas wert."

„Ja, dreinschlagen können wir all," stimmt der Brunnerbat bei. „Aber Vers machen kann nur der Baschi."

Inzwischen sind sie an einem Tenn vorbei gekommen. Eine Leiter hängt an der Mauer.

„Die paßt," erklärt der Balz und holt sie herunter.

„Sie ist zu leicht," meint der Weidlischuster.

„Denk wohl! Die trägt uns doch, all fünf miteinander."

„Kei Red davon! Wenn ich zu oberst hinauf muß ..."

„Das mußt gar nid," erklärt der Balz. „Ich geh schon. Mit dem Naz nehm' ich's schon auf." Das sagt er. Aber heimlich liegt's ihm besonders dran, hineinzugucken in die Stube und zu sehen, was das Agathli für Augen macht, wenn solche Entsatzungsmannschaft kommt.

„Nein, nein, Balzli, Sprüch machen und die Red verkehren wie der Baschi kannst du nid."

Und der Balz spottet schon wieder: „Ich pfeif aufs Versmachen, wenn einer dazu in die Hosen ..."

„Jetzt hör auf mit Fuxen!" warnt der Kobi.

Der Weidlischuster stellt sich vor den Balz hin und sagt noch einmal: „So einer muß mir nid kommen! So einer, wo am End nid einmal d's Alter hat."

Der Balz schiebt ihn zur Seite und geht mit seiner Leiter gradwegs auf des Wydischreiners Haus zu.

Die andern aber umringen den Schuster.

„Was sagst du? Er hat nid d's Alter."

„He da Balz!" ruft der Kobi so laut er darf, ohne den Zug vorzeitig zu verraten.

Der Balz tut, als höre er nichts. Schon hat er die Leiter unter des Wydischreiners Stubenfenster angestellt. Jetzt steht er auf der Sprosse. Er will hinauf, rasch, eh sie ihn zur Red stellen.

Doch der Kobi ist nicht minder flink. Er steht schon hinter der Leiter und hebt sie mit beiden starken, hochgehobenen Armen vom Hause weg. Dem Balz bleibt nichts anderes, als abzuspringen, wenn er nicht samt der Leiter rücklings geschleudert werden will.

Wie ein armer, ertappter Schelm steht jetzt der Anstifter zwischen seiner Gefolgschaft.

„Wann hast du das Zwanzigste erfüllt?" examiniert der Distelerkobi.

Der Balz schweigt.

„Noch nid! Gelt!" triumphiert der Weidlischuster. Obwohl er sonst den Balz trotz seinen Spötteleien wohl mag, ist's ihm recht, wenn er einmal auf die Nase bekommt. Diesmal hat er doch gar zu arg geföppelt.

„Heraus mit der Sprach!" kommandiert der Kobi. „Hast du's erfüllt oder nid?"

„Wegen den paar Wochen!" entschuldigt sich der Balz zaghaft.

„Wochen oder Monat oder Tag ... darauf kommt's nid an. Auf die Stunde muß d's Alter erfüllt sein," erklärt der Kobi. „Wann bist 'tauft worden?"

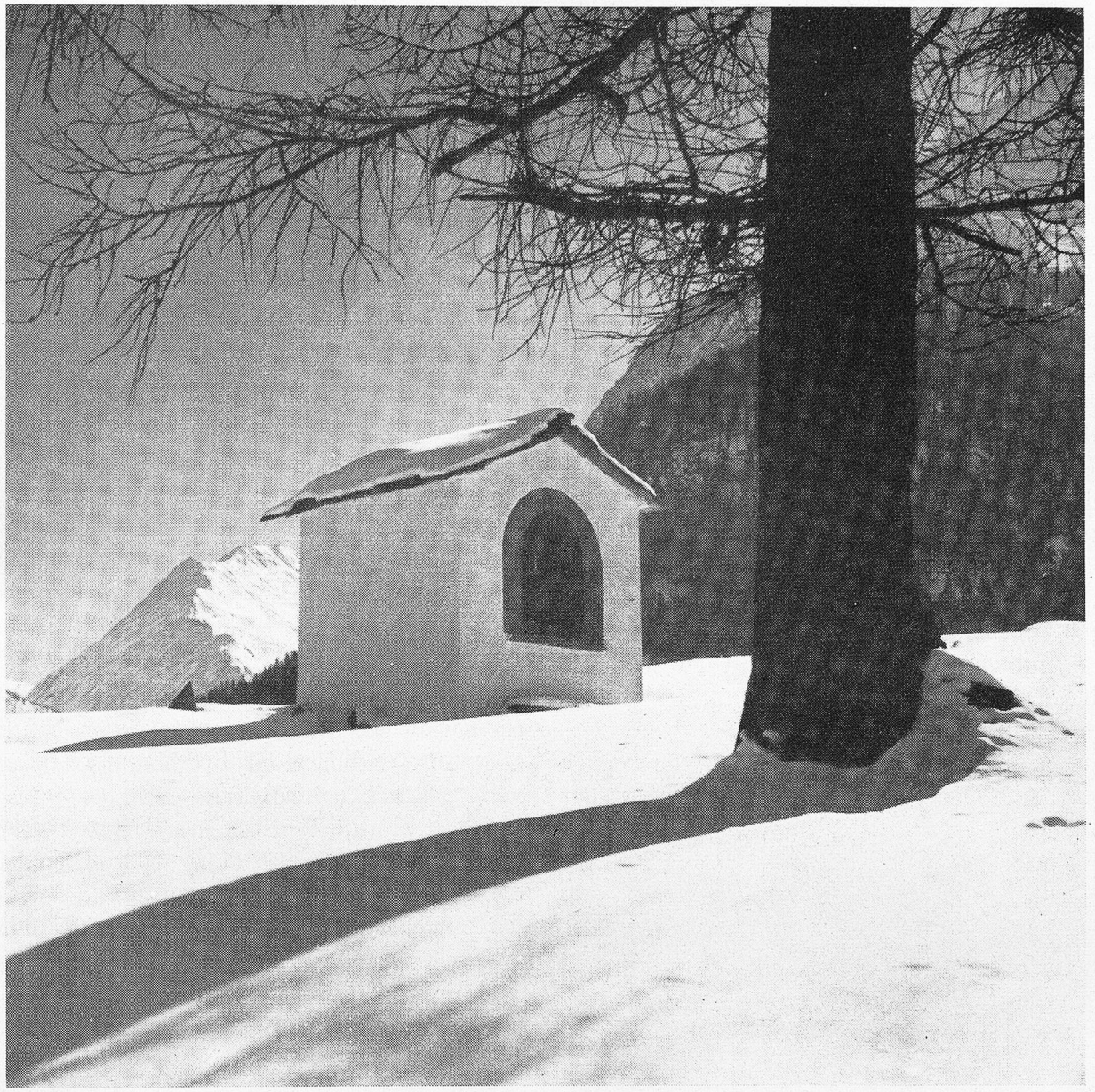
„Zu Lichtmeß anno 1813 und geboren tags zuvor, am Nazitag."

„So! Also vier ... sieben Wochen zu jung! ... Du weißt doch, was Brauch und Ordnung ist, Balzli!"

„Ich bin kein Gof mehr. Ich leiste was jeder andere," verteidigte sich der Balz.

„Darauf kommt's nid an. Die Nachtbubenordnung muß gehalten werden. Mach jetzt, daß d' heimkommst!"

„Wenn ich auch noch müßt!" protestiert der Balz und stellt sich mit verschränkten Armen zwischen den andern fest, als wolle er bis am jüngsten Tag hier stehen bleiben.



Der Redaktor
und der Verlag
wünschen
allen Lesern

FROHE WEIHNACHTEN!

„Was!" Der meint, er müsse sich nid fügen," sagt der Brunnerbat, und alle entrüsten sich mit ihm.

„Du weißt, was sich für einen gehört, der vor der Zeit unter die Nachtbuben geht."

„Ja, er weiß es, der Balz. Das Grausigste, was es für ihn gibt! Auf den Boden zu knien zwingen sie einen. Auf beiden Knien muß er zur Buße drei „Vater unser" beten und Besserung versprechen. Und dann muß er noch froh sein, wenn sie ihn laufen lassen und ihn nicht mit hinter den Rücken gebundenen Händen heimführen und rücklings an die väterliche Haustüre festbinden, daß er dort von seinen Leuten früher oder später in Empfang genommen und, wie sich's für einen Minderjährigen gehört, richtig gemaßregelt werde ...

„Dir geht's noch gnädig," sagt der Kobi.

„Ich hab' euch doch aufgeboten," will der Balz sich verteidigen.

„Und wenn! ... Drum hast du noch nid d's Recht ..."

„Ihr wußtet's doch ..."

„Nein, das wußten wir nid. Daran dachten wir gar nid. Sonst wärst du nid hier, oder wir nid."

„Ich bleib nur bis Mitternacht," will der Balz zu markten anfangen.

„Sofort gehst, oder wir tun dich heim."

„Was! Ihr tätet so mit mir?!"

„Das gehört sich. Wir sind anständige Nachtbuben."

„Cheiben Affen seid ihr!" stößt der Balz wütig heraus. Dann findet er's aber doch unvermeidlich, den Rückzug anzutreten. Nach dem Nachtbubengesetz hat er wirklich kein Recht, hier zu sein. Und vor diesem Gesetz hat er im Grund doch einen gewissen Respekt, weil es nicht auf obrigkeitlichen Druck, sondern aus dem natürlichen, freien Ordnungswillen und Gerechtigkeitssinn der Lauvisernachtbuben entstanden ist und von diesen ohne Zutun der Behörden gehandhabt wird.

Der Balz geht zurück bis zu dem Tenn, wo er vorhin die Leiter genommen hat. Dort drückt er sich in den Schatten. Wenigstens etwas davon hören und sehen will er.

Der Kobi aber hat die Leiter wieder angestellt, wie vorhin der Balz, nur etwas steiler, daß sie näher ans erleuchtete Fenster hinauf reiche.

(Fortsetzung folgt)

Im Advent

Martin Schmid

Da geht der Zug der Brüder,
die Gott geschlagen hat.
Sie schreiten müd und müder,
hat keiner Ruhestatt.

Verirrte Nachtgespenster,
Schemen wie Nebelflor ...
Stell still dein Licht ans Fenster,
den Riegel zieh vom Tor!

Und tritt vor deine Türe,
lad ein zum Liebesmal,
o tröste du und führe
die Aermsten in den Saal!

Schenk ein aus kühlen Krügen,
brich königlich das Brot,
bis himmlisches Genügen
verklärt die letzte Not!

Erkenne deine Stunde,
da du begnadest bist,
vernimm's aus Gottes Munde:
Blüh auf und handle, Christ!

Denn so du nicht erkenntest,
wie wärest du erkannt?
Was du an Werken nenntest,
du bliebest ungenannt!